

Anleger verlieren die Geduld mit dem Novartis-Präsidenten

Jörg Reinhardt steht seit fünf Jahren an der Spitze des Pharmariesen und verspricht sauberes Geschäftsgebaren. Doch die Skandal-Liste wird immer länger

Holger Alich

Basel Die Ansage ist eindeutig: «Wir wollen klare Signale setzen, dass ethisches Verhalten zentral ist – das geht über die Governance hinaus», sagt Jörg Reinhardt, Verwaltungsratspräsident des Pharmariesen Novartis. Und sein neuer Konzernchef, Vas Narasimhan, meint: «Ich verfehle lieber meine finanziellen Ziele, als dass ich unsere Werte dafür kompromittiere.»

Klingt toll, doch das Problem ist: Zwischen beiden Aussagen liegen vier Jahre. Das erste Zitat stammt aus einem Interview mit der «Bilanz» anlässlich von Reinhardts einjährigem Dienstjubiläum an der Spitze des Pharmariesen. Die zweite Aussage machte Narasimhan am Mittwoch anlässlich des Investorentags. In der Zwischenzeit ist die Skandal-Liste jedoch länger statt kürzer geworden. Jüngstes Kapitel ist der Beratervertrag mit Donald Trumps persönlichem Anwalt Michael Cohen.

Nun verlieren erste Anleger die Geduld. Laut Birgit Kulhoff, Analystin und Portfoliomanagerin der Privatbank Rahn+Bodmer, ist ihr Institut zurückhaltender mit Käufen von Novartis-Aktien für jene Kundenportfolios, die nach Nachhaltigkeitskriterien gemanagt werden. Als Grund nennt sie die zuletzt jüngste Häufung von Compliance-Vorfällen, etwa den Cohen-Vertrag.

Der frühere Novartis-Chef Joe Jimenez und Chefjurist Felix Ehrat gaben Anfang 2017 Trumps persönlichem Anwalt einen mit 1,2 Millionen Dollar ausgestatteten Beratervertrag – ohne dass Cohen irgendetwas Nützliches geleistet hat. Sie taten dies nach offiziellen Angaben im Alleingang. «Die Compliance-Kontrollen gelten offenbar nicht für Mitglieder der Geschäftsleitung», höhnt ein Ex-Manager von Novartis. Wegen des umstrittenen Vertrags nimmt Ehrat Ende Monat seinen Hut.

«Leider können wir keine Verbesserung feststellen»

Die Kritik zielt nun auf die Konzernspitze, auf Präsident Jörg Reinhardt. Vor fünf Jahren folgte der Deutsche auf Daniel Vasella und versprach, dass die Zeit der Skandale endlich ein Ende haben soll. Geliefert hat er bis heute nicht.

Denn die Liste der Skandale umfasst nicht nur alte Fälle, Verstösse gab es auch unter seiner Agide. In der Korruptionssaffäre in Griechenland zum Beispiel sollen Novartis-Mitarbeiter noch bis 2015 Regierungsmitglieder geschmiert haben, um höhere Medikamentenpreise und einen privilegierten Marktzugang zu bekommen. Im vergangenen Jahr wurde der Konzern in Südkorea zu einer Strafe von 53 Millionen Dollar verurteilt, weil Novartis-Mitarbeiter Ärzte geschmiert haben. Der Ex-Landeschef wurde von der Justiz angeklagt.

2015 wurden bei der Augenheilochter Alcon Topmanager für das Asien- und Russlandgeschäft entlassen. Die US-Justiz interessiert sich nun für Alcons Geschäftsgebaren in Russland und 16 Ländern in Asien. Noch 2014 soll sich Sandoz, die Novartis-Sparte für Generika, in den USA an Preisabsprachen beteiligt haben. Die Liste der Verfehlungen liesse sich fortsetzen.

Die Enttäuschung ist daher gross. «Forma Futura investiert nur in Unternehmen, die unsere Kriterien der Nachhaltigkeit erfüllen. Bei Novartis ist dies bis heute nicht der Fall», sagt Antoinette Hunziker-Ebnetter, Chefin und Gründungspartnerin der Vermögensverwaltung Forma Futura Invest. «Ein wesent-



Hielt er zu lange an der alten Garde fest? Novartis-Verwaltungsratspräsident Jörg Reinhardt

Foto: Marc Wettli/13 Photo

licher Grund dafür ist die Diskrepanz zwischen der von Jörg Reinhardt anvisierten guten und der tatsächlich gelebten Corporate Governance, was sich an der relativen Häufigkeit kontroverser Aktivitäten und problematischer Vorfälle zeigt», urteilt die ehemalige Präsidentin der Schweizer Börse und jetzige Vorsitzende der Berner Kantonalbank. «Leider können wir diesbezüglich in den vergangenen Jahren noch keine substanzielle Verbesserung feststellen.» Auch die Nachhaltigkeits-Ratingagen-

tur Inrate hat Novartis wegen der jüngsten Vorfälle auf ihre Beobachtungsliste gesetzt. Veronika Hendry, Präsidentin der Aktionärsvereinigung Actares, hat nach eigenen Angaben «die Hoffnung verloren, dass sich in Sachen Compliance bei Novartis die Dinge zum Besseren wenden».

Novartis-Kommunikationschef Michael Willi hält die Kritik der mangelhaften Compliance für ungerechtfertigt: «Die grosse Mehrheit der Anleger begrüsselt unsere Massnahmen und

schätzt auch unsere Transparenz in diesen Belangen.» Reinhardt habe mit dem Verwaltungsrat einen «tief greifenden kulturellen Wandel» angestossen. «Dieser Prozess braucht Zeit und ist noch nicht abgeschlossen», so Willi.

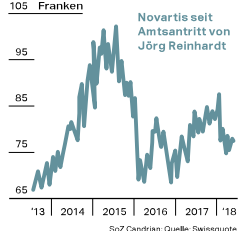
Als Grund für das Ausbleiben der versprochenen Wende äussern Insider die These, dass Reinhardt harte Personalentscheide scheute und lange an Konzernchef Joe Jimenez festhielt. Doch nur durch den Austausch der Schlüsselfiguren sei ein Kulturwandel möglich, sagt ein Novartis-Manager. Reinhardt selbst nimmt sich als Präsident stark zurück, auch, um sich von seinem omnipräsenten Vorgänger Vasella zu unterscheiden. In Sachen Compliance könne diese Zurückhaltung nun ein Nachteil sein, meint ein Konzerninsider. «Man fühlt Reinhardt bei Novartis einfach nicht», sagt er.

Als Gegenbeispiel wird die neue Chefin des Pharmakonzerns GSK genannt, Emma Walmsley. Im April übernahm sie die Führung beim britischen Konzern. Diesen Januar warf sie 40 Prozent der 125 wichtigsten Topmanager raus. Bei Novartis geht mit Chefjurist Ehrat erst Ende des Monats das letzte Mitglied der alten Garde.

Mehr Verdachtsfälle



Verpuffte Euphorie



Fakten-Check

Die Monarchie – absurd, aber erfolgreich

Eine Hochzeit in Windsor hat gestern Hunderte Millionen vor den Bildschirm gelockt, weil der Bräutigam die Nummer 6 in der britischen Thronfolge ist. In der westlichen Welt, wo sich die Prinzipien von Chancengleichheit und Leistungsgerechtigkeit durchgesetzt haben, erscheint die Monarchie aus der Zeit gefallen. Aber 44, also etwa ein Viertel der unabhängigen Staaten, haben noch immer einen Adligen als Staatsoberhaupt auf Lebenszeit.

Einen Menschen aufgrund seiner Geburt über alle anderen herauszuheben und mit enormen materiellen und ideellen Privilegien auszustatten, wirkt heute absurd. Doch die Briten befürworten die Monarchie mit grosser Mehrheit. Es gibt kaum ein politisches Thema, bei dem mehr Einigkeit herrscht. Die Königin wird von allen respektiert – im Gegensatz zu den Politikern. Das Königshaus steht für Kontinuität in einer sich rasch wandelnden Welt. Es funktioniert als Realityshow, aber auch als verbindende Kraft.

Die Show ist teuer, aber auch ein touristischer Trumpf. Und sie richtet weniger Schaden an als die Politshows in manchen Republiken. Auch sonst halten parlamentarische Monarchien einem Vergleich mit Republiken stand. Gemessen am Wohlergehen der Bevölkerung gehören Dänemark, Schweden, Norwegen, Liechtenstein, Japan, Grossbritannien oder die Niederlande zu den erfolgreichsten Ländern. Freiheit, Wohlstand, Fortschritt und Rechtssicherheit sind nicht von der Staatsform abhängig, sondern vom Funktionieren der Institutionen.

Aber in einer Demokratie hängt die Monarchie letztlich von der Zustimmung in der Bevölkerung ab. Solange sie populär bleibt, ist sie unantastbar. In diesem Sinn verleiht die Hochzeit der Bürgerlichen Meghan Markle mit Prinz Harry der Monarchie Zukunft.



Armin Müller ist Mitglied der Chefredaktion

Fragen und Anregungen bitte an armin.mueller@sonntagszeitung.ch

Name Muba vor dem Aus

Basel Die Basler Messe Muba wird im kommenden Jahr voraussichtlich zum letzten Mal stattfinden. Das berichtet die «Basler Zeitung», die sich auf Aussagen von Ausstellern bezieht. Das Label Muba wird demnach verschwinden. Es solle aber etwas Neues entstehen. In diesem Jahr verzichtete die Messe 20000 Besucher weniger als 2017. Bei Messe Schweiz, Veranstalterin der Muba, wollte man das Aus der Muba nicht bestätigen. Das Modell der Warenmesse funktioniere aber nicht mehr, räumte ein Manager von Messe Schweiz ein. (SZ)